

Jede fünfte Sek-Lehrkraft in Basel-Stadt hat kein Diplom

«Qualitativer Lehrermangel» Der Anteil Unterqualifizierter ist massiv gestiegen. Stimmen aus Politik und Pädagogik befürchten Einbussen in der Unterrichtsqualität.

Jan Amsler

Kann die Unterrichtsqualität «unter diesen Umständen und angesichts der höchst heterogenen Schülerschaft» in Basel-Stadt noch gewährleistet werden? Das fragt die Finanzkommission des Grossen Rats in ihrem Bericht zum Kantonsbudget 2023. Die Kommission hat gestern publiziert, dass 150 von 722 Lehrerinnen und Lehrern an den Sekundarschulen kein Diplom haben. Dieser Anteil ist seit dem Schuljahr 2020/21 von 14 auf knapp 21 Prozent angestiegen. Jede fünfte Sek-Lehrkraft unterrichtet also ohne ausreichende Qualifikation.

Auch in den anderen Schulstufen gibt es Lehrpersonen ohne entsprechendes Diplom. Auf Primarstufe beträgt dieser Anteil 11,5 Prozent, auf Kindergartenstufe und in der Sek II liegen die Werte deutlich unter 10 Prozent. Die Kommission befürchtet, dass sich die Situation weiter zuspitzt, zumal angesichts der Altersstruktur der Mitarbeitenden im Erziehungsdepartement (ED) von

Regierungsrat Conradin Cramer (LDP) eine grössere Pensionierungswelle absehbar ist. Bereits 2024/25 könnte dies zu Problemen führen. Und schon heute sei es schwierig, geeignetes Personal zu finden. Das Gremium fordert, dass unmittelbar mit der Nachfolgeplanung begonnen wird.

Das Unterrichten im städtischen Umfeld sei aufgrund der grossen Heterogenität der Bevölkerung wohl «kräftezehrender» als andernorts, was ein Wettbewerbsnachteil sein könnte, steht im Bericht weiter. Deshalb seien womöglich zusätzliche Massnahmen nötig, um die Attraktivität des Berufs in Basel-Stadt zu steigern.

Plötzlicher Anstieg?

«Wir haben keinen Lehrermangel», liess das Erziehungsdepartement noch im Juni gegenüber dieser Zeitung verlauten. Jetzt teilt das Departement auf Nachfrage mit, dass der massive Anstieg der Nichtdiplomierten mit einem «Mangel an ausgebildeten Lehrpersonen bei gleichzeitigem Wachstum der Schülerzahl zu er-

«Wie können wir die Abwärtsspirale jetzt stoppen?»

Sandra Bothe
Grossrätin GLP Basel-Stadt

klären sei. Damit dürften sich nun jene bekräftigt fühlen, die der Meinung sind, das ED spiele das Problem herunter.

Bei den Sek-Lehrkräften ohne Diplom handelt es sich laut ED um drei verschiedene Personengruppen:

- angehende Lehrerinnen und Lehrer in Ausbildung
- Lehrkräfte, die zwar über ein Diplom verfügen, jedoch nicht für die Sekundarschule I
- Quereingestiegene mit Fachabschlüssen

Um die Unterrichtsqualität sicherzustellen, würden die Unterqualifizierten durch erfahrene Lehrpersonen begleitet. Zudem sind berufsbegleitende Zusatzbildungen vereinbart.

«Gewaltiger Mehraufwand»

GLP-Bildungspolitikern Sandra Bothe-Wenk ist beunruhigt: «Das ist eine un gute Entwicklung.» Sie fordert in einem bereits eingereichten Vorstoss, dass die Personalentwicklung genau überwacht wird, um gezielt reagieren zu können.

Jean-Michel Héritier, Primarlehrer und Präsident der Basler Lehrgewerkschaft, sieht in den Zahlen die Aussage des Berufsverbands bestätigt, dass es zwar keinen quantitativen Lehrermangel gebe – schliesslich sind ja alle Stellen besetzt –, jedoch einen qualitativen. «Es besteht eine Gefahr, dass die Unterrichtsqualität leidet», sagt Héritier. Doch auch in quantitativer Hinsicht sei die Situation so angespannt, dass es bei Krankheitsausfällen oder Mutterschaft sehr schwer sei, eine Stellvertretung zu finden.

Für die erfahrenen Lehrpersonen stelle es einen «gewaltigen Mehraufwand» dar, die Unterqualifizierten zu coachen. Das Mentoring sei bis zu einem bestimmten Mass zwar möglich, doch mit diesem hohen Anteil Unterqualifizierter sei die Grenze des Machbaren «auf jeden Fall erreicht».

«Das Mentoring ist für junge Lehrpersonen, die in den Beruf einsteigen, und kaum dafür gedacht, 21 Prozent des Personals aufzufangen», kritisiert Bothe. Die Finanzkommission findet eben-

falls, dass das Mentoring keine Zusatzbelastung für etablierte Lehrkräfte darstellen soll, sondern dass dafür neue Ressourcen bereitgestellt werden müssten.

Während andere Kantone wie Baselland oder Aargau Arbeitsgruppen gebildet und weitere Massnahmen eingeleitet haben, um dem Fachkräftemangel zu begegnen, sei die Gewerkschaft mit dieser Forderung in Basel-Stadt bis jetzt nicht auf offene Ohren gestossen, sagt Héritier. Er mahnt: «Gute Bildung ist der Wohlstandsmotor.» Auf keinen Fall wolle man in Basel eine Situation wie etwa im Kanton Zürich, «wo Leute angestellt wurden, die noch nie vor einer Schulklasse gestanden sind». Es sei auch eine schlechte Botschaft für den Berufsstand, wenn plötzlich Assistierende zu einem niedrigeren Lohn die Lehraufgaben übernehmen.

«Wie können wir die Abwärtsspirale jetzt stoppen?», fragt Bothe. Eine konkrete Lösung hat sie nicht zur Hand, aber Ideen. Solche zu besprechen, dürfte in nächster Zeit mehr Raum einnehmen.